

Der Düsseldorfer Weg

Rund vierzig haben sich schon auf den Weg gemacht. Auf den Düsseldorfer Weg. So heißt eine Möglichkeit für Promovend*innen und frisch promovierte wissenschaftliche Mitarbeiter*innen, sich auf eins von drei Berufsfeldern neben der Professur zu spezialisieren.

Nach einer wissenschaftlichen Qualifikation eröffnen sich denjenigen, die an der Universität oder im Wissenschaftssystem bleiben wollen, neben der Professur verschiedene Perspektiven: Researcher, Lecturer oder Scientific Manager. „Ohne wissenschaftlich Beschäftigte sind Lehre, Forschung und Wissenschaftsmanagement an einer Universität nicht möglich. Deshalb haben wir in unseren Leitlinien drei Berufsbilder beschrieben. Ziel ist es, die Rahmenbedingungen für alle nachvollziehbarer und fairer zu gestalten sowie das Tätigkeitsprofil bereits im Zeitpunkt der Stellenbesetzung deutlich zu machen“, so Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck.

Welche Dauerstellen an der Universität gebraucht werden und wo sie angesiedelt sind, hat Dr. Frank Schütte in Zusammenarbeit mit den Fakultäten ermittelt. Der stellvertretende Kanzler erklärt: „Durch unser Dauerstellenkonzept haben wir einen vollständigen Überblick über alle dauerhaften wissenschaftlichen Positionen sowie deren Verteilung innerhalb einer Fakultät. Es macht gegenwärtige und künftige Dauerbeschäftigungsmöglichkeiten transparenter und Nachfolgebearbeitungen planbarer“.

Am Anfang stehen die Schlüsselqualifikationen

Dr. Uta Brunner, die Leiterin von JUNO, hat das dazugehörige Qualifizierungsprogramm aufgebaut. Das zweistufige Zertifikatsprogramm bietet die Möglichkeit, sich mit allen drei Berufsfeldern vertraut zu machen. In der Orientierungsphase werden Schlüsselkompetenzen aus allen drei Bereichen vermittelt, die dann in der Spezialisierungsphase jeweils vertieft werden können. Das Programm, das die angehenden Wissenschaftsmanager*innen, Lecturer oder Researcher in eineinhalb Jahren durchlaufen, besteht aus Kompetenzworkshops, kollegialem Austausch und einem Praxisprojekt. Wer profitiert vom Düsseldorfer Weg? „Zum einen natürlich die Postdocs, die, nachdem sie das Programm absolviert haben, nicht in eine Laufbahn he-

„Ohne wissenschaftliche Beschäftigte sind Lehre, Forschung und Wissenschaftsmanagement in einer Universität nicht möglich.“

Prof. Dr. Anja Steinbeck — Rektorin

reinrutschen, ohne genau zu wissen, was auf sie zukommt“, so Dr. Uta Brunner. „Aber auch für die Universität zahlt sich das Programm auf verschiedenste Weise aus: Unsere Leute sind nach dem Programm super qualifiziert und vernetzt und sie sehen die Uni mit anderen Augen.“

Fundierte Entscheidung

Am Ende der Promotion und am Anfang des Düsseldorfer Wegs steht die Entscheidung: Welchen Weg will ich einschlagen? Liegt das Interesse in der wissenschaftlichen Forschung, dann ist der Weg als Researcher der richtige. „Researcher sind überwiegend in der Forschung aktiv. Sie forschen, werben Drittmittel ein, managen Drittmittelprojekte, publizieren und halten Vorträge auf wissenschaftlichen Kongressen“, so Dr. Madlen Kazmierczak, die die Profile mitentwickelt hat. „Will man sich eher der Lehre widmen, so bietet sich die Rolle des Lecturers an. Diese unterrichten überwiegend, betreuen und beraten Studierende, führen innovative Lehrprojekte durch und – ganz wichtig – lehren nach den neuesten didaktischen Standards. Wird eine Rolle im Wissenschaftsmanagement angestrebt, dann ist die Schiene Scientific Manager die richtige“, erklärt die Referentin der Rektorin. Wissenschaftsmanager*innen arbeiten an der Schnittstelle zwischen Forschung und Lehre einerseits und Hochschuladministration andererseits.

V. M.



FOTO STEFFEN KÖHLER

Dr. Nancy Schmidt hat ihren Traumjob gefunden: „Mir hat es immer leid getan, dass man die Lehre so nebenbei machen soll“, erzählt die Biologin, die vor gut einem Jahr aus Rostock an die HHU wechselte. Hier betreut sie die Studierenden im Praktikum, übernimmt administrative Aufgaben und hält auch Vorlesungen. Für die Lehre brennt sie, seitdem sie als Doktorandin selbst Praktika betreut hat, als Postdoc kamen dann Vorlesungen dazu. „Mir macht es richtig Spaß, komplexe Sachverhalte zu erklären und zu sehen, wie es irgendwann Klick macht.“ Aber sie hat auch festgestellt, wie anspruchsvoll gute Lehre ist: „Das, was auf den Folien zu sehen ist, ist nur die Spitze des Eisbergs.“

Für Schmidt ist die Stelle als Lecturer optimal, weil sie sich hier ganz auf die Lehre konzentrieren kann. „Ich hatte keine Lust, das nur so nebenbei zu machen. Wenn ich etwas mache, dann möchte ich es richtig machen und das bedeutet, dass ich Zeit für die Vorbereitung und die Durchführung brauche.“ Auch jetzt bildet sie sich noch weiter, besucht Fortbildungen, denn „am Ende bekommt man doch noch das ein oder andere Tool an die Hand, das man brauchen kann.“



FOTO MEDIENLABOR / MANUEL BALZER

Dr. Lukas Hähnel steht noch ganz am Anfang seines Düsseldorfer Wegs. Er startet im April in das Programm und sieht für sich sowohl eine Karriere im Wissenschaftsmanagement als auch als Researcher als Möglichkeit. Der Historiker, der in Bonn studiert und an der Universität in Siegen promoviert hat, ist vor allem an dem Austausch mit anderen Teilnehmer*innen interessiert. „Ich habe bereits die Fortbildung in der Hochschuldidaktik gemacht und dabei festgestellt, wie gut es ist, Kontakte zu Kolleg*innen und in die Universität hinein zu knüpfen. Es ist immer nützlich zu sehen, wie es andere Fachbereiche und Disziplinen machen.“

Hähnel, der derzeit an seiner Habilitation über deutsche Europaabgeordnete zwischen 1950 und 1979 schreibt, möchte zunächst die Orientierungsphase des Programms abwarten, bevor er sich für eine der beiden Vertiefungsrichtungen entscheidet.



FOTO JULIANA NEVES-MÜLLER

Dr. Kristina Rubarth hat sich für das Hochschulmanagement entschieden. Die Geographin, die an der Universität Köln studiert und promoviert hat, ist seit April 2024 Leiterin von PhilGRAD, der Graduiertenakademie der Philosophischen Fakultät. „Ich organisiere und koordiniere leidenschaftlich gern und habe direkt nach der Promotion als Geschäftsführerin einer Fakultät in der Universität Duisburg-Essen gearbeitet. Da wusste ich bald, dass ich unbedingt im Wissenschaftsmanagement bleiben möchte.“

Die verschiedenen Workshops, u. a. zu Verhandlungstraining und Projektmanagement in der Spezialisierungsphase des Programms hat sie gerne besucht, aber das Wichtigste war für sie die Vernetzung mit Kolleg*innen und mit der Hochschulverwaltung. „Wir haben im Rahmen des Programms mit Vertreter*innen aller Dezernate und Stabsstellen gesprochen und die Uni so sehr genau kennengelernt“, berichtet sie. „Das war für mich das Nachhaltigste und Wertvollste in der Zeit.“ Sie rät jedem Postdoc, der noch nicht so lange an der HHU ist, an dem Programm teilzunehmen. „Es ist immer gut, sich weiter zu professionalisieren und die Kontakte, die man dort knüpfen kann, machen einem die Arbeit deutlich leichter.“